

DEZEMBER-HEFT 1942

DOPPEL-HEFT 60 Pf.

Signal

Dr. Aufnahme: Neurophysiologie
Ulrich, Dillig

Das gläserne Horn... von Cubert

Die Moskauer „Prawda“ meldete: „Stalin hat drei neue Orden gestiftet, einen Suworow-Orden für Tapferkeit vor dem Feinde, einen Kutusow-Orden für Tapferkeit hinter dem Feinde, und außerdem einen Großfürst-Alexander-Newskij-Orden für Truppen, denen eine Einkesselung gelingt.“



Der Lenin-Orden und der Stalin-Orden haben offenbar nicht genügt, obwohl der letztere schon so oft verliehen wurde, daß man in der Sowjetunion spottete, jeder Soldat bekomme ihn beim ersten Ausbrechen im Tormentor mit und dürfe ihn anhängen, sobald er zum erstenmal schießen hörte. Die Aussicht auf neue Auszeichnungen soll jetzt den Widerstand stärken helfen.

Bei dem Suworow-Orden könnte man sich immerhin noch etwas denken, denn dieser Marschall hat nur die Hälfte seiner Schlachten verloren, also auch die Hälfte gewonnen. Es ist aber fraglich, ob dem russischen Einheitskrieger von heute der bereits 1800 verstorbene Feldherr überhaupt ein Begriff ist.

Kutusow, von dem die meisten Bolschewisten wohl auch nicht viel wissen, ist berühmt geworden durch die Dreikaiser-Schlacht bei Austerlitz, wo er am 2. Dezember 1805 von Napoleon vernichtend geschlagen wurde. Die Tatsache, daß er hier vergebens versuchte, durch Umgehung der Flanke in den Rücken der Franzosen zu gelangen, wobei es Napoleon bekanntlich glückte, in den Rücken Kutusows zu gelangen, dürfte ihn für den Titelträger eines Ordens prädestinieren, der für Tapferkeit hinter dem Feinde verliehen wird.

Ist es bei den ersten beiden Orden schon seltsam, daß sie von den Sowjets nach zwei reaktionären Feldherren der verhaßten Zaren benannt wurden, so erscheint es geradezu grotesk, daß der Namensgeber des dritten gar ein Großfürst ist. Noch dazu ruzt, in dessen Namen Peter der Große bereits einmal einen Orden stiftete, der mit an Mitglieder des Hochadels verliehen wurde.



Immerhin war er ein merkwürdiger Großfürst. In der Schlacht an der Newa ließ er seine Truppen so lange auf dem Schlachtfeld liegen, bis es den Schweden zu dumm wurde und sie die Russen, die auch nicht zu Ende geholt hatten, angriffen. Alexander Newskij wurde später heilig gesprochen und als einer der höchsten Heiligen der russischen Kirche in allen folgenden Schlachten selbst um himmlische Fürsprache angerufen.

Der richtige Mann also, um in der Sowjetunion einen Orden den Namen zu geben, der für eine gelungene Einkesselung verliehen wird. Obwohl der gute Alexander von Kesselkriegen noch nichts gewußt haben dürfte...

Der „New York Herald“ bringt eine Meldung, wonach sich das amerikanische Kriegsministerium entschlossen habe, einige Armeen von „Super-Kämpfern“ zu schal-

fen, die als schwerbewaffnete Soldaten der Welt mit allen vorhandenen Waffen ausgerüstet sind und den Krieg entscheiden sollen.

Zum Kriegführen gehören nach einem alten Wort drei Dinge: erstens Geld, zweitens Geld und drittens nochmals Geld. Aber mit Geld allein kann man keinen Krieg gewinnen. Man kann ja nicht mit Fünfmarkstücken den Feind totwerfen. Man muß also, um Krieg führen zu können, mit diesem Geld etwas kaufen. Was kauft der kluge Mann, der einen Krieg führen will? Waffen. Sehr richtig. Der eine kauft sich einen langen, schweren, krummen Säbel und geht damit auf den Feind los. Doch der hat sich inzwischen für sein Geld eine Pistole angeschafft. Damit schießt er auf 20 Meter Entfernung auf den Säbelschwinger. Der wirft seine Waffe weg, denn



einen 20 Meter langen Säbel hat es noch nie gegeben, und kauft sich ein Gewehr. Mit einer Pistole kann man auf 60 Schritt noch einigermaßen treffen, mit einem Gewehr schießt man 1200 Meter weit. Aber mittlerweile hat sich der andere einen Stahlschleim angeschafft und spottet der Gewehr-kugel. Da nimmt der erstere eine Handgranate, der andere ein Maschinengewehr, der erste einen Minenwerfer, der andere eine Kanone, und so geht es über Handbizen, Mörser, Bomben und Stuka ad infinitum.

Die Amerikaner denken anders. Sie haben jetzt einen Soldaten erfunden, der in allen Waffen ausgebildet ist und alle Waffen bei sich trägt, einen Übersoldaten, der natürlich jeden Feind schlägt und jeden Krieg gewinnt. Das heißt, zur Zeit hat man den Übersoldaten noch nicht, die dazu passenden Leute werden erst gesucht. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß es im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten passende Männer geben wird. Ein solcher Übersoldat muß allerdings sehr kräftig sein, denn er trägt an der linken Hüfte ein Seitengewehr und einen Revolver, an der rechten eine Maschinepistole, über der einen Schulter einen Karabiner, über der anderen ein leichtes Maschinengewehr, um den Hals drei Streifen mit zweihundertfünfzig Patronen, auf dem Kopf einen Stahlschleim, der auch die Schultern deckt, auf dem Rücken die Gasmaske und einen kleinen Grabenwerfer. Unter dem Rock eine Panzerweste, im Leib ritzern zwanzig Handgranaten, in den Streifen zwei Leuchtpistolen, eine Säge und ein Beil, in der rechten Hand einen Minenwerfer, in der linken Tormentor, Drotheutrit, Verbindungskasten, eiserner Harnisch, die Doppelgläser und eine Erkennungsmarke.

So wohl ausgerüstet kann er natürlich keinen Schritt gehen, aber er kann auch infolge des zu einer Stahlmasse geprellten Körpers nicht umfallen. Und ein Soldat, der nicht umfallen kann, muß natürlich jeden Krieg gewinnen.

WHEN



MOUSON LAVENDEL



Der Feldherr unter seinen Soldaten

Nach drei Jahren

Zum Ende dieses Jahres, in dem die Welt in das vierte Jahr eines Krieges getreten ist, der der Erde ein neues Antlitz geben wird, bringt „Signal“ neben seinem laufenden Inhalt eine überraschende Darstellung über die strategisch-politische Entwicklung dieses Kampfes seit seinem ersten Tage. Voraus mögen drei Karten die Wandlung der Dinge aufzeigen, wie sie von einer Wehrmacht erkämpft wurde, die unter dem Zeichen einer neuen sozialen Lebensauffassung geschaffen worden ist

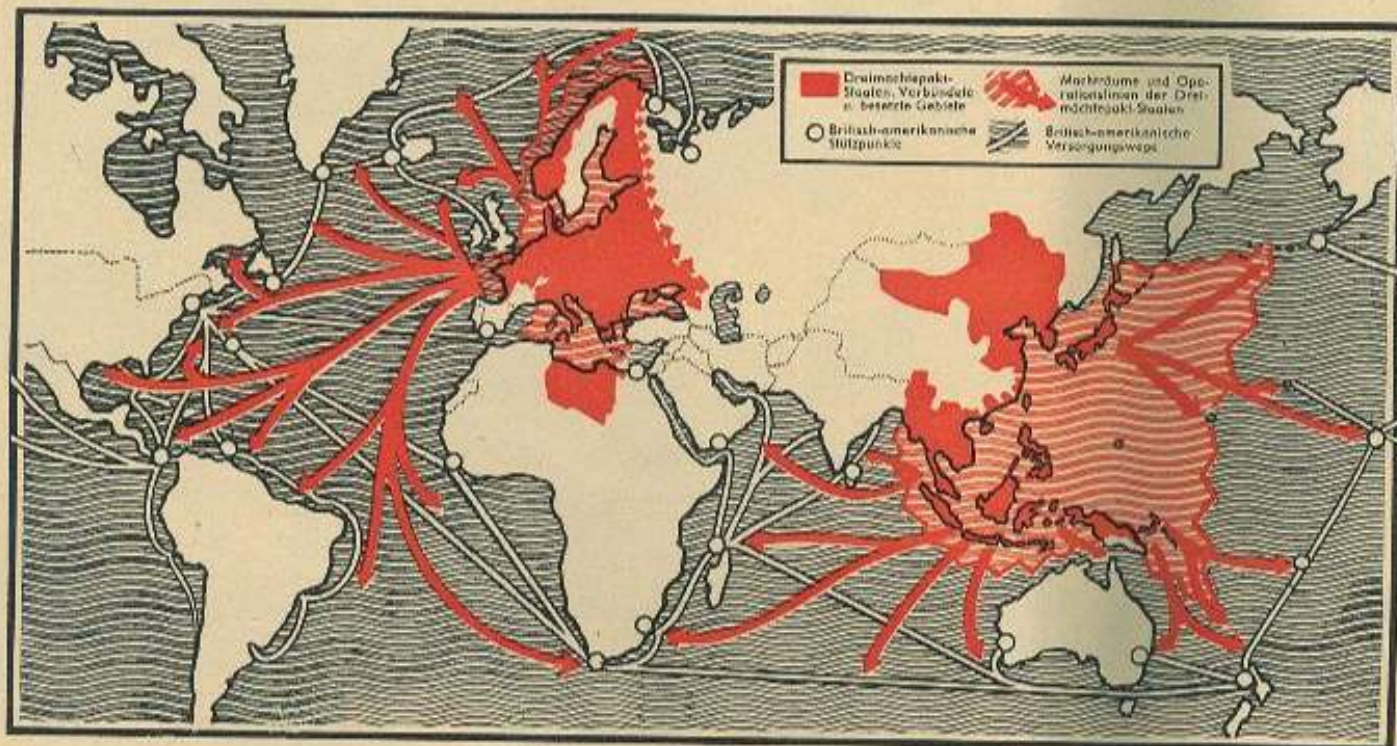
Europa 1939

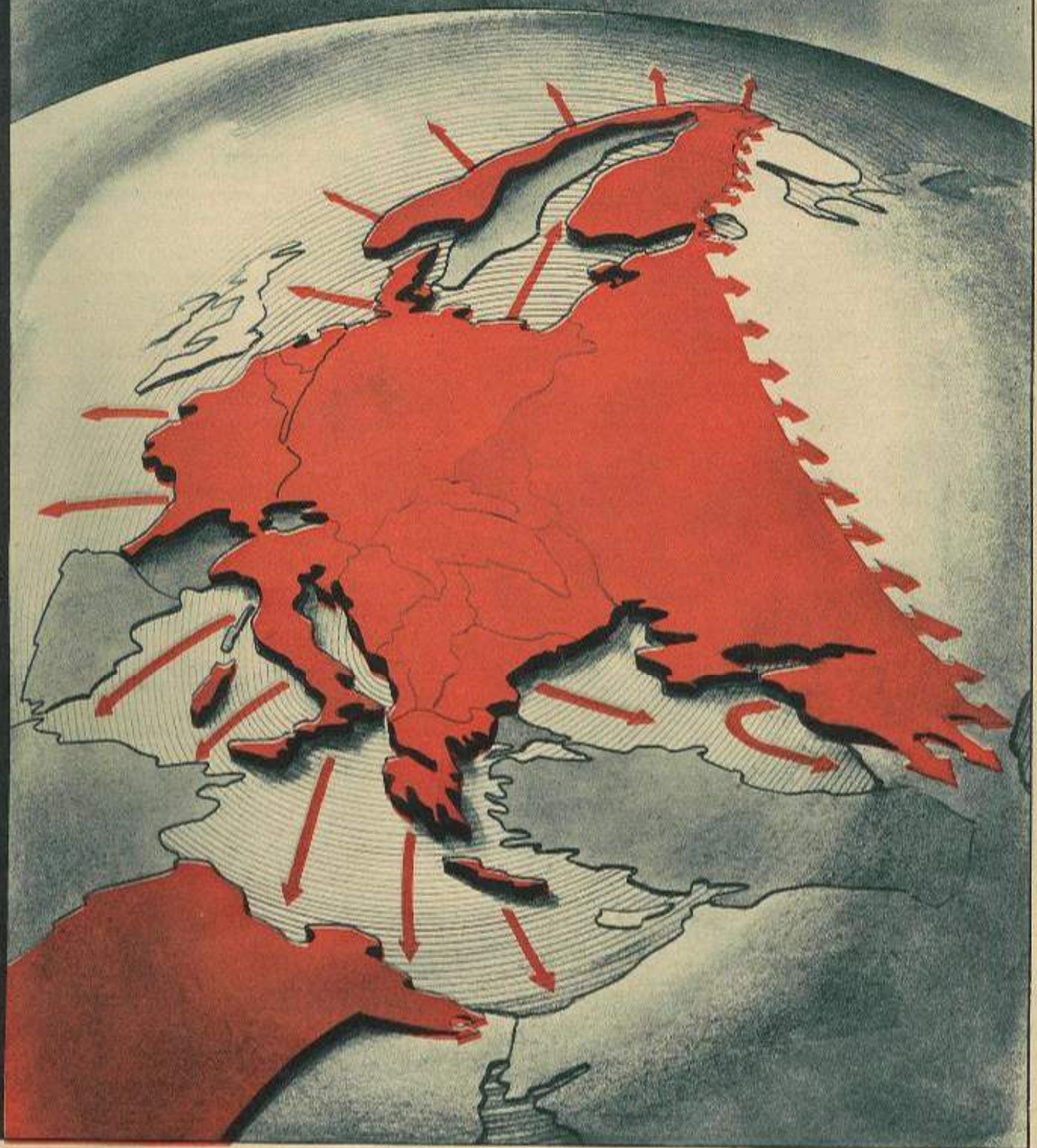
Der Plan. Vor Ausbruch dieses Krieges versuchten die Gegner des Reiches zu wiederholen, was im ersten Weltkrieg gelungen war: einen Ring um Deutschland zu legen, es von allen Seiten anzugreifen und einzukerkern. Hinter der Maginot-Linie und den entsprechenden Befestigungen in Belgien und Holland lagen Frankreich und England, drohte die eindeutige Politik Roosevelts, der Präsidenten der USA. Im Norden Europas sollte wenigstens Norwegen auf die Seite der Alliierten treten. An der Ostgrenze

Deutschlands sollte Polen, durch Hilfsversprechungen nicht gewarnt, aber das Problem Danzig den Krieg eröffnen. Im Südosten arbeitete die anglo-amerikanische Diplomatie und glaubte, nicht mehr weit zum Ziele zu haben. Teile des Nahen Ostens und das Mittelmeer, verstärkt durch die britischen und französischen Reserven in Afrika, standen England ebenfalls zur Verfügung. Der Ring sollte geschlossen

Weltlage von heute:

Bei Kriegsausbruch waren Großbritannien und die USA, die Beherrscher der Meere, heute hält Deutschland die europäischen Küsten vom Eisener bis zur Biskaya her und führt von dieser Basis aus den U-Boot-Krieg gegen die feindliche Handelsflotte, der bis an die amerikanische Küste, das Karibische Meer, nach Südamerika und Südafrika reicht. Das Mittelmeer ist als Durchfahrtsstraße für das Briten gespart, im Eisener versinken amerikanische Geleitzüge nach der Sowjetunion. Am 8. Dezember 1941 erklärte Japan den USA und Großbritannien den Krieg, nachdem auch die letzte Möglichkeit einer friedlichen Einigung mit den USA, verworfen war. Anfang 1942 trat Thailand an Japans Seite in den Krieg ein. In überraschenden Schlägen erzwang auch Japan seine militärische Operations-Basis in diesem Raum gewaltig, und heute, nach drei Jahren Krieg, überschneiden die Operationslinien der Dreierpakt-Mächte alle Ozeane der Erde





Europa 1942

Die Wirklichkeit. Nach drei Jahren Krieg ist der Ring von 1939 gesporzt. In vier Feldzügen wurden Polen, Norwegen, Frankreich mit Holland und Belgien, das ehemalige Jugoslawien und Griechenland aus dem Feind-Ring gelassen, noch als der erbitterteste Gegner Deutschlands und der europäischen Kultur, die Sowjetunion, zum Angriff nach Westen angetrieben war. Mit Sommerbeginn 1941 aber konnte Deutschland seine gesamte Wehrmacht dieser drohenden Gefahr entgegenwerfen. Erst, am Anfang des vierten Kriegsjahres, hat es gewaltige Teile der Sowjetunion besetzt und diese fruchtbaren Länder der europäischen

Wirtschaft ausgiebig genutzt. Italien, Finnland, Rumänien, Ungarn, die Slowakei und Kroatien sind als verbündete Nationen in den Kampf um Europa an Deutschlands Seite getreten. Freiwillige Formationen aus fast sämtlichen europäischen Nationen schließen sich an. Die deutsch-italienische Panzerarmee hat sich den Weg nach Ägypten erschlossen. Aus dem eingekreisten, von allen Seiten bedrohten Deutschland von 1939 wurde ein riesiger europäischer Block. Auf den nächsten Seiten beginnt eine groß angelegte Schilderung der militärischen Taten, die diese Wandlung auf dem Kontinent herbeigeführt haben. Schon der Titel verrät

das Geheimnis dieser Wandlung:

GLÜCKHAFT STRATEGIE

von Oberst Max Freiherrn von Pitreich

Der Verfasser gibt — bei dem Riesenstoff in knappster Form — eine Darstellung der Vorgeschichte dieses Krieges und zeichnet dann mit großen und klaren Strichen die Ereignisse der ersten drei Kriegsjahre. Dem Mitlebenden und Mithandelnden ist es bei der Fülle der täglichen Neuigkeiten und der erhöhten eigenen täglichen Arbeitslast schwer, eine Übersicht über die Entwicklung des Krieges und damit eine Basis für sein Urteil zu gewinnen. Er wird es daher begrüßen, im folgenden beides zu erhalten

Es war Unrecht, was in Versailles geschah, sogar Lloyd George, der damalige britische Premierminister, war der Meinung, daß nichts Gutes daraus erwachsen könne. Entgegen den Zusicherungen des U.S.A. Präsidenten Wilson, unter denen Deutschland die Waffen aus der Hand gegeben hatte, würde dem Reich ein schweres Diktat auferlegt. Es war Unrecht, wenn die deutsche Stadt Danzig aus dem Reich gelöst wurde, wenn deutsche Gebiete, Westpreußen, Posen und Ost-Schlesien an Polen fielen, und es war untragbar, daß Ostpreußen durch den „Korridor“ vom Mutterland getrennt wurde. Die Schuld-

kracht, in die das Reich gebracht wurde, vermehrte die Gefahr des Bolschewismus. Auf dieser Grundlage entwickelte sich unter der Führung Adolf Hitlers in Deutschland der Nationalsozialismus.

Die deutsche Abrüstung genügt den Franzosen nicht, in Genf dichten sie abends die Schlagworte von der kollektiven Sicherheit und dem unteilbaren Frieden als Deckmantel für die gegen Deutschland geplante Einkreisungsstrategie. Die Sowjets blieben zunächst außerhalb einer Bindung, trieben aber ihre Rüstung immer mehr in die Höhe.

Einkreisung wie 1914 — aber ...

Zwischen Militärstaaten, eingezwängt, mußte das Deutsche Reich für jeden Tag gepöppelt sein. Hitlers verfrühte Abrüstungsvorschläge blieben in Genf ohne Ergebnis, später allerdings bedauerte Lloyd George, daß man in diesen Verhandlungen auf keinen der deutschen Vorschläge eingegangen sei. Auch der Hinweis Mussolini, es sei „eine Illusion“, zu glauben, man könne das deutsche Volk ewig entwaffnet halten, blieb ohne Wirkung. Deutschland trat aus dem Völkerbund aus, erklärte seine Wehrhoheit und rückte in die entmilitarisierte Rheinlandzone ein.

In England regierten 1935 die Konservativen im Ministerium Baldwin, sie standen vor einem Wahlgang und wollten diesen durch unpopuläre Rüstungsfragen nicht beeinträchtigen. Manche Ansichten deuteten darauf hin, daß man ein neues Gegenwärtig gegen Frankreich nicht ungenutzte. Wieder spielte man in England, wie in früheren Zeiten, mit der Gleichgewichts-politik, bei der den Briten, wie ohnedem, eine heuchlerische Schiedsrichterrolle zukommen sollte. Dann brach der Abessinienkrieg und der Brand in Spanien aus, in welchem letzterem England unverkennbar Partei für die Roten nahm. Deutschlands Platz war

im anderen Lager, und der Gegensatz, der zwischen Großbritannien und dem Reich bisher im Verborgenen bestand, trat offen zutage.

Unterdessen hatte sich Frankreich mit den Sowjets verbündet, und die Komintern begannen sich wieder stärker zu rühren. Gegen Deutschland fielen in Moskau drohende Worte. Stalin erklärte, daß die Sowjetunion am Vorabend großer Ereignisse stehe und jeder Augenblick den Appell an das rote Heer bringen könne. Deutscherseits sprach Kriegsmilitarminister Woroschilow: „Wir werden den Feind auf seinem eigenen Territorium schlagen.“

Gegen das Treiben der Komintern war 1936 ein deutsch-japanisches Abkommen abgeschlossen worden. Churchill sprach damals von den „Feinden der Freiheit und des Friedens, die sehr laut, gut organisiert und mächtig“ seien. Auch Roosevelt ergiff schon das Wort. Im deutschen Hinweis auf die Achsenmächte redete er von „Nationen, die für die Weltsinnstufen der Antarktis und Rüstungen verantwortlich“ seien, „die mit dem Dogen und nicht mit der Vernunft einen Ausgleich erstreben und neue Märkte durch Eroberung erreichen wollen, den geheiligten Charakter von Verträgen gering schätzen“.

Jener „Vertrag“, das Diktat von Versailles, war unter Bruch der Versprechungen des Präsidenten Wilson von Frankreichs Ministerpräsident Clemenceau erzwungen worden. Präsident Wilson war darüber erkrankt und gestorben, die USA hatten sich aus Europa zurückgezogen, und man versuchte Roosevelt, ein Nachfolger Wilsons, das Diktat von Versailles abgelehnten Vertrag hinzustellen. Er fand Beifall bei dem sowjetischen Außenkommissar Litwinow, der sich gegen jene Regierungen wandte, die angeblich ihre Außenpolitik auf Verletzung des Friedens und auf Aggressionen bauen.“

Das Konzert der Feinde Deutschlands war 1936 bereits vollständig. Dennoch blieb die Haltung des Führers unverändert auf den Frieden gerichtet. Wenn Deutschland aufrüsten mußte, ergab sich dies aus dem Zwang der Lage. Die sachliche Rechtfertigung sollte laut aus dem Mund englischer Staatsmänner erfolgen. Dort betonte man auf einmal, „daß ungerüstete Nationen weder andere gerüstete Staaten vom Krieg abhalten, noch ihre eigene Freiheit oder ihr Gebiet schützen könnten“.

Diese Worte fielen zwar nicht zugunsten Deutschlands, sondern im eigenen britischen Interesse und Lloyd George schrieb nach seiner Deutschlandreise 1936: „Die Deutschen werden bis zum Tod Widerstand leisten, wenn man sie zum Krieg zwingt, aber sie haben selbst keine Eroberungsansichten. Zu einem Fanmarsch in Sowjetrußland sind sie ebenso wenig bereit wie zu einer militärischen Expedition auf den Mond.“

England war inzwischen an die eigene Aufrüstung geschritten und Anthony Eden, zeitweilig britischer Kriegsminister, erklärte eine Abseitsung könne es nur auf der Basis des gegenwärtigen englischen Rüstungsstandes geben. England sollte, wie bei allen Plankonferenzen, auch hier an erster Stelle stehen. „Deutschland wird zu stark und muß vernichtet werden“, war schon damals Churchills Meinung, und „bei einem neuen Krieg werden wir die Boches in Stücke reißen, damit wir vor ihnen wenigstens ein Jahrhundert Ruhe haben“. Von diesem Ziel war denn auch Englands Haltung während der nächsten Jahre bestimmt. Erst unlängst bestätigte dies ein britischer Journalist, indem er über eine Unterredung mit dem englischen Außenminister Anthony Eden berichtete, bei der dieser versichert habe, „daß die britischen Verständigungsversuche mit Deutschland ausschließlich auf Zeitgewinn berechnet seien, um Großbritannien zu ermöglichen, die Rüstungen zu vervollständigen.“

1938 erfolgte der Anschluß Österreichs und des Sudetengebietes an das Reich, einige Monate später die Besetzung der Tschechei. Dokumentarisch nachgewiesen, war der Krieg gegen Deutschland schon vorher beschlossen, und Roosevelt hatte schon damals, wie später in Warschau aufgetragene Papiere erwiesen, seine Hand im Spiel gehabt. An dem Willen der

Alliierten zum Krieg hatten die Besprechungen von Godesberg und München 1938 nichts geändert, auch nicht die erbliche Begeisterung, mit der Neville Chamberlain und Daladier nach ihrer Rückkehr von ihren Landeuten empfangen wurden waren. England und Frankreich rüsteten in steigendem Maße, und im April 1939 wurde in Großbritannien die allgemeine Wehrpflicht eingeführt.

Mit den Sowjets hatte Deutschland am 23. August 1939 einen Nichtangriffs- und Konsultationspakt geschlossen, der die beiden Mächte in dem Willen einigte, „alle Völker normaler wieder gegeneinander kämpfen zu lassen“ — Deutschland habe nicht die Absicht, seine Doktrin zu exportieren, erklärte der Führer, und wenn auch die Sowjets ihre Doktrin nicht nach Deutschland zu exportieren gedächten, sei keine Veranlassung mehr, jemals wieder gegeneinander Stellung zu nehmen.

Abahle, wie dies schon in der deutsch-französischen Erklärung vom 6. 12. 1938 für den Westen geschehen war, erstrebte Deutschland nun auch für seine Ostgrenze eine befriedigende Regelung. Der Anspruch des Reiches auf Danzig war „unverzichtbar“, lediglich die Rückkehr dieser deutschen Stadt, die nicht einmal Polen gebiete, und eine extraterritoriale Straße durch den Korridor wurden von Deutschland beansprucht, wohingegen der Führer bereit war, auf ein volles Vierteljahrhundert die polnische Westgrenze zu garantieren. Heute, nach der vollen Entfaltung der deutschen Wehrkraft, nach dem großen Siegen, die mit dem „Feldzug der nächsten Tage“ gegen Polen begannen, wird man in der Welt kaum mehr verstehen, daß Deutschlands Feinde in so leichtfertiger Weise den Krieg vom Zaun brachen. Wie anders erwies sich dagegen der Friedenswille des Führers, der trotz seinem Wissen um die deutsche Kraft so maßvolle Bedingungen stellte. Aber Warschau hatte von London und Paris bereits einen Freibrief erhalten und lehnte ab. Am Terror gegen Volksdeutsche und an anderen polnischen Aggressionen entzündete sich der Brand, und am 1. September 1939 sah sich der Führer genötigt, den Einmarsch in Polen anzukündigen. Am 3. September erklärten England und Frankreich an Deutschland den Krieg.

Der erste Lorbeer

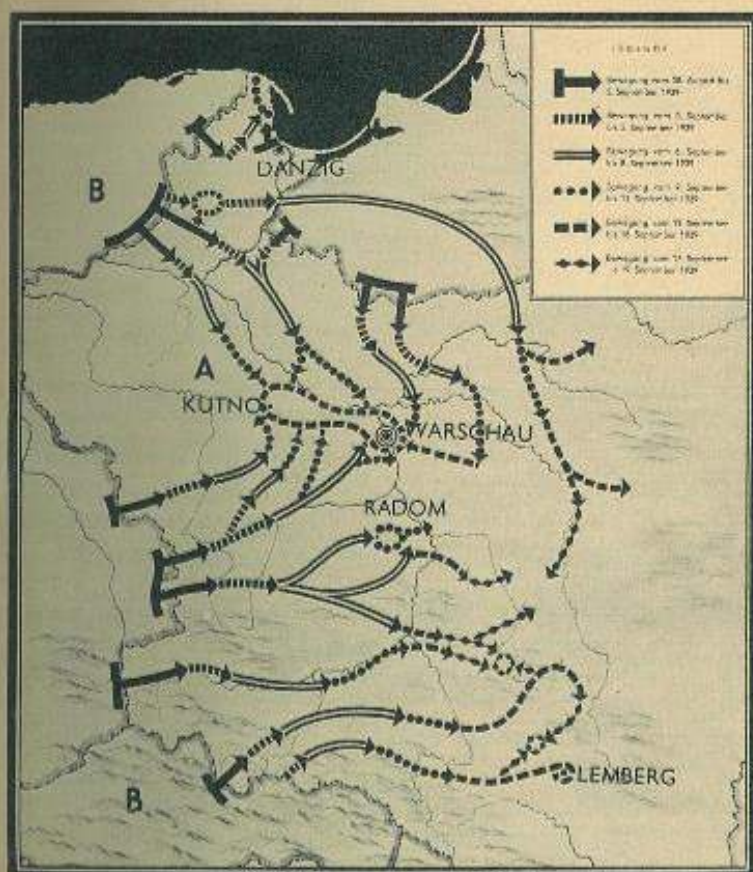
Der Marsch auf Berlin war das große Schlagwort bei Aufputschung der Stimmung in Polen gewesen. Feld einschätzungen militärischer Begriffe waren dabei im Spiel. Als Reaktion auf die langwierigen

Stellungskämpfe des Weltkrieges war die Forderung nach dem Bewegungskrieg vielfach Triumpf geworden, mit allen großen Einseitigkeiten überseh man aber, daß der vierjährige Stellungskampf des Weltkrieges

Aus „Daily Express“ vom 28. Oktober 1939



„Vieldeutige Lüge während der Verhandlung! Das Leben in London scheint ja sehr gefährlich zu sein, nicht?“ — Das war in der Morgenszeit, noch lange vor dem Frankreich-Feldzug



Polen: Der Feldzug der 18 Tage

Um der polnischen Gefahr Einhalt zu gebieten, treten am 1. September 1939 Truppen des deutschen Heeres über alle deutsch-polnischen Grenzen, unter gleichzeitiger Einwirkung starker Luftangriffe-Geschwader, zum Gegenangriff an. Absicht ist, unter Befreiung von Danzig die im Weichselbogen konzentrierte polnische Armee (A) durch eine groß angelegte Einkesselung auszuheben und zu vernichten. Dieser Plan wird in einer zusammenhängenden Reihe von Vernichtungsschlachten, deren entscheidendsten die bei Kutno und an der Bzura sind, durchgeführt. Keine einzige der polnischen Divisionen und selbständigen Brigaden entgeht dem Schicksal der völligen Zerschlagung oder Gefangenahme. Das versprochen englische Hilfe bleibt aus. Während die Schlacht im Weichselbogen das Schicksal der polnischen Armee besiegelt, reichen sich zwei andere große deutsche Luftangriffsgruppen aus Ostpreußen und Galizien (B) nördlich der Weichsel die Hand. Gleichzeitig wird Warschau eingeschlossen und kapituliert am 27. September. Damit ist der polnische Feldzug praktisch beendet und der geplante feindliche Einkreisung durch die kühnen deutschen Operationen zum Scheitern gebracht.

Zum ersten Mal in der Kriegsgeschichte

Eine der wichtigsten Fragen des Krieges war die Frage nach neuen Waffen und neuen Kampfmethoden. Die ganze Welt hatte 20 Jahre weitergewartet, nur Deutschland war nach völliger Beendigung der Kämpfe Spanne von 2 Jahren zum Neuaufbau seiner Wehrmacht geblieben. Es hatte — und das war eine der größten Überraschungen für die Gegner — die Zeit und seine Möglichkeiten besser genutzt, als je zu ahnen war. Im Polen-Feldzug begann der Heldenmarsch der Panzer, der in Frankreich schon zum Triumphzug wurde. Mit ihnen traten zum ersten Mal auch ihre Begleiter, die Panzer-Geschütze, die später so ausgezeichneten Panzerabwehrkanonen, und die Sturmgeschütze auf. Im höchsten Norden des Weichselbogens kamen Luftlandtruppen und Fallschirmjäger (Bild rechts) erstmals zum großen strategischen Einsatz, denn die kühnen Unternehmen gegen Eben, Emiel und bei Rastow folgten. Der Sprung auf den Peloponnes und nach Kreta waren besonders wirkungsvolle und hervorragende Leistungen dieser neu geschaffenen Verbände. Deutschland hatte im technischen und organisatorischen, strategischen und taktischen Aufbau neuer Waffen dem Gegner allemal den Rang abgelaufen.

Dr. Adolf Hitler, Kriegsgeschichte, Leipzig

nichts anderes war als ein durch Mangel an Mitteln verengte Bewegungskrieg. Man erkannte nicht die ewige Wahrheit, daß jeder Bewegungskrieg erst erkämpft werden muß, und daß jeder, der im Kampf in die Nachhand kommt, sehr schnell daran Interesse gewinnt, sich an den Boden zu klammern und die überlegenen Angriffe des Feindes in einem Stellungskampf zum Erlahmen zu bringen.

In Überschätzung der eigenen Kraft und in Erwartung rascher Hilfe seitens der Alliierten, wohl auch im Glauben, daß starke deutsche Kräfte im Westen gebunden sein würden, dachte die polnische Heeresleitung die Operation „mindestens in gewissem Ausmaß“ offensiv zu führen, Danzig zu besetzen und Ostpreußen von drei Seiten anzugreifen. Die stärkste polnische Armee wurde im Raum von Poznań aufgestellt, sie sollte einem deutschen An-

griff gegen den Korridor oder aus Schloßen in die Flanke fallen. Auch dies war eine Idee offensiver Kriegführung, wenn auch von einem Abwehrgedanken bestimmt.

Das Führerziel war, „die im großen Weichselbogen konzentrierte gewaltige polnische Armee umfassend anzugreifen und zu vernichten“. In einer zusammenhängenden Schlachtenfolge gelang es, das Schicksal der polnischen Armee und damit das des ganzen Feldzuges praktisch bereits nach acht Tagen zu entscheiden.

Der Niederlage der polnischen Armee im Korridor folgte schon wenige Tage später die Einkesselung zurückweichender polnischer Truppen bei Radom. Unterdessen stieß ein deutscher Panzerkeil bis an die Tore Warschaws vor, wodurch den aus Posen und aus dem Korridor zurückgehenden feindlichen Kräften der Rückzug hinter die Weichsel verlegt wurde. An vielen Stel-



notwendigen Verstärkungen herangeführt werden konnten. Unterdessen hatten sich aber auch zwei andere deutsche Einfallsmöglichkeiten aus Ostpreußen und Galizien zusammengeschlossen und die endgültige Einkreisung der Polen im Raum östlich der Weichsel bei voller Abriegelung Warschaws vollendet. Am 25. September begann der Angriff gegen die verteidigte Stadt, am 27. wurde sie übergeben. Mit 120.000 Mann hatten die Polen nicht gewagt, einen kühnen Ausfall zu machen, wie einst der deutsche General

Litzmann mit wehrlos unterlegenen Kräften bei Berezna. Fünfzig Divisionen waren den Alliierten ausgefallen, 75.000 Polen wurden gefangen, der Rest war zum Teil geflohen oder den Sowjettruppen, die vereinbarungsgemäß das Land bis an den Bug besetzten, in die Arme gelaufen. „Das deutsche Soldatentum hat sich den Lorbeerkranz, der ihm 1918 hinterlistig geraubt worden war, nunmehr wieder fest um das Haupt gelegt“, konnte der Führer abschließend feststellen.

Die kühnste Tat der Geschichte

„Wir müssen den Neutralen sagen, was wir fordern, und welche Rolle jeder von ihnen in dem Bündnis zu spielen hat, das der Vernichtung Deutschlands dient“. Es war ein recht englisches Glaubensbekenntnis, das der Informationsminister Duff Cooper damit zum Besten gab. „Wenn einer der neutralen Staaten Zeichen des Zögerns zeigt, müssen wir so vorgehen, daß ein derartiges Zögern sofort überwinden wird.“ Als diese Worte gesprochen wurden, hatte Großbritannien seine Bereitschaft zur Tat längst erwiesen. Im Fall des deutschen Dampfers „Altmark“, bei Auslegung britischer Minen in norwegischen Hoheitsgewässern und am 6. April 1940 durch Einschiffung einer britisch-französischen Expeditionskorps zur Besetzung Norwegens. Aber es war zu spät.

Die deutsche Regierung, die von dem geheimen britischen Überfall Kenntnis erhalten hatte, kam den Briten acht Stunden zuvor, um Norwegen gegen diesen Handstreich Englands zu schützen. Auch Dänemark mußte gesichert und besetzt werden. An der zerklüfteten, mehr als 1500 Kilometer langen norwegischen Küste wurde von See aus an sechs Punkten Fuß gefaßt. Landungen aus der Luft halfen stellenweise mit. Obwohl England die norwegischen Truppen schon vorher aufgepuscht hatte, konnte der örtliche Widerstand rasch überwunden werden, und bald strömten weitere deutsche Kräfte über Oslo ein.

Als man in London von der deutschen Gegenaktion Nachricht erhielt, wurden die Konvois zurückgerufen, während die Seeschlachtflotte gegen das deutsche Unternehmen einen entscheidenden Schlag führen sollte. Noch am 9. April nachmittags wurden vier britische Seeschlachtschiffe und fünf Kreuzer durch die deutsche Luftwaffe schwer beschädigt. Die Flotte zur Umkehr gezwungen. Churchill erzählte seinen Landsleuten von einer „Tag und Nacht während der Seeschlacht am Kattegatt und Skagerrak“, durch die Wahrheit wurde bald be-

stärkt. Aber auch das sollte sich bald als vergeblich erweisen.

Zunächst mußte der Raum um Oslo von feindlichen Widerstandskräften gesäubert werden, dann erst wurden die nördlich Oslo sich sammelnden Norweger und die mittlerweile über Anslanes erschienenen Briten angegriffen.

Mehr als sonst schmiegen sich im Gebirge die Operationen an vorhandene wichtige Örtlichkeiten. Die großen Talverbindungen Hamar – Støren (Osterdal), Lillehammer – Dombås (Gudbrandsdal) und Drammen Bergen (Hellingdal) spielten um die wesentlichste Rolle. Während die beiden erstgenannten Gebirgspässe nahezu parallel gegen Norden bzw. Nordnordwesten verlaufen und eine einheitliche Operation gestatteten, mußte längs Hellingdal eine gesonderte Gruppe abgeworfen werden.

Zwischen 22. und 25. April wurden nördlich Hamar und bei Lillehammer die Feinde geworfen, hier auch die ersten Engländer gefangen und ihnen wichtige Dokumente abgenommen, die über die britischen Pläne reichlich Aufschluß gaben. Den weichen Gegnern wurde unaufhaltsam nachgesetzt und schon wenige Tage später fanden die Kämpfe im Raum von Roms – Dombås und Støren ihren für die deutschen Waffen siegreichen Abschluß. Wichtiger als der äußere Verlauf der Operationen und die zufälligen Örtlichkeiten der Kämpfe erschien der Wille der deutschen Führung, den Feind, besonders die Engländer, aufzufinden und entscheidend zu schlagen. Das gelang auch: buchstäblich mußten die Briten Støren und Dombås, sowie auch Anslanes und Namsos preisgeben.

Besonderen Ruhm erwarben sich die deutschen alpenländischen Gebirgstruppen bei ihrem Heldenkampf von Narvik. An ihrer Seite fichten die Marinesoldaten eines Zerstörergeschwaders, dessen Boote vom Gegner gefechtsunfähig geschossen worden waren.

Tollkühne Angriffe der deutschen Luftwaffe hatten der feindlichen Flotte schwerste Schläge zugefügt. England verlor mehr als sechzig Kriegsschiffe, während so viel andere Kriegsfahrzeuge und sieben seiner Seeschlachtschiffe wurden beschädigt. Zum erstenmal hatte es zur See eine empfindliche Niederlage erlitten, und als dauernder Nachteil für seine überwiegende Stellung hatte sich nur noch erwiesen, daß Seeschlachtschiffe nicht mehr allein gegen Seeluftschiffe zu kämpfen haben, sondern daß auch die gegnerische Luftwaffe, besonders in engeren Meeren, ein mitunter entscheidendes Wort mit spricht.

Beispielgebend für den weiteren Krieg hatte der Führer ein neues Element in die Seestrategie gebracht: Es war eine einmalige, noch nie dagewesene Tat, daß sich ein maritim schwächerer Teil mit einer Landungsoperation dem zur See mindestens sechsfach überlegenen Gegner buchstäblich vor die Nase legte. Mit Recht wurde der Norwegenfeldzug die „kühnste Tat der Geschichte“ genannt.

Entgegen dem Schlieffenplan

Solange Frankreich gegenüber dem allgerüsteten Deutschland in der Tarnung des Überlegenen sprechen konnte, hatten seine Regierungen ein leichtes Spiel gehabt. In dem Augenblick, da der Führer das deutsche Volk zur Selbstbesinnung aufrief und die Fessel von Versailles abstrich, geriet das Gebäude der französischen Macht merkbar ins Wanken. Die französische Regierung konnte und durfte dem Land keine allzu großen militärischen Lasten zumuten, denn das Volk wollte keinen zweiten Krieg gegen Deutschland.

„Frankreich fühlt sich verpflichtet, Polen Beistand zu leisten“, hatte es in der am 3. September 1939 gezeigten. Die notwendige Folge wäre wohl ein Offensivschlag der französischen Armeen gewesen; aber Frankreich hatte kein Kriegsziel, das einen klaren Entschluß rechtfertigte. Die vielen rindringlichen Friedensvorschläge des Führers waren jenseits der Grenze gehört worden, und der Wunsch, Deutschland niederzuwerfen, kam nicht aus dem französischen Volk. Und dann – Frankreich hatte doch eine Maginotlinie. Ihre Bedeutung für die Sicherheit des Landes war schon in Anbetracht der großen Mittel, die sie verschlungen hatte, den breiten Massen immer wieder eingeschärft worden.

Besonders empfindlich war, daß England nur knappe zehn Divisionen auf das Festland sandte, gerade genug zur Aufmunterung. Dennoch wurden Offensivideen ventiliert. Allerdings dachte man zunächst an einen Stoß gegen Deutschland aus dem Südosten mit Truppen aus Syrien und Ägypten und den erdübten serbisch-balkanischen Divisionen. Aber das Beispiel Polens hatte alle kleinen Staaten abgeschreckt. Schließlich glaubte man, doch einen Vorstoß in das Ruhrgebiet unternehmen zu sollen. Dieser Gefahr gab es deutscherseits am 10. Mai 1940 zuvorzukommen.

Nun erst, zu Beginn des neunten Kriegesmonats, erfolgte jene bereits so oft geordnete „attaque brusquée“, die Weygand, Debeney und viele andere französische Generale bei Kriegsausbruch von Deutschland erwartet hatten. Sie richteten sich in einer verblüffend erneuten Weise, indem sie die Werke einzeln und individuell traf, gegen die Grenzfeststellungen Hollands und Belgiens, die ihre Länder dem kühnsten französisch-englischen Kräfte geöffnet hatten.

Die belgischen Werke am Albertkanal und das stärkste Fort der Festung Lüttich, Eben-Emael, wurden alsbald genommen, und auch die Linie der Holländer durchbrochen. Schon ritten französische mechanisierte und motorisierte Divisionen heran, sie konnten sich aber nur noch an der Geste südlich Löwen den deutschen Panzern entgegenwerfen. In Erinnerung an die Worte des preussischen Generalstabschefs, Grafen Schlieffen: „Macht mit nur den rechten Flügel stark“, stellte die alliierte Kriegslösung ihre Kräfte an die Dyle. Mittlerweile waren die Holländer abgezogen worden und kapitulierten am 15. Mai. Am nächsten Tag bereits durchbrach der deutsche Angriff die Dylestellung südlich Löwen und machte einen weiteren Rückzug nötig.

Da die Übermenschung stets das stärkste Mittel der Strategie ist, hob der Führer entgegen dem Schlieffenplan den mächtigsten Panzerstoß durch die Ardennen angesetzt. Das hatten die Feinde am wenigsten erwartet; an der Maas lag Sedan stand weit zurückgelassen die durchwegs aus alten Truppen gebildete französische

9. Armee. „Die Deutschen reissen direkt in ihr Verderben“, hieß es in Paris, aber schon war die französische Front ins Wanken gekommen. Am 16. erfolgte der Durchstoß der verlängerten Maginotlinie in hundert Kilometer Breite.

„Der Flut der mechanisierten und motorisierten deutschen Divisionen muß Einhalt geboten werden“, befahl Gamelin, doch seine letzte Stunde hatte bereits geschlagen. An seine Stelle trat Weygand, von dem noch gesagt hatte, „wenn Frankreich in Not ist, nehmt ihn“. Von Paris wurde verfügt, „die Methode des Stellungskrieges aufzugeben, der Bewegungskrieg im offenen Feld muß an seine Stelle treten“. Am Bewegungskrieg war Polen gescheitert, auch der französische Generalstab sollte ihn nicht meistern.

Man war davon überzeugt, daß das geldarme Deutschland einen modernen Krieg nicht durchkämpfen könne. „Der Maschinenkrieg von 1940 unterscheidet sich von jenem von 1914 dadurch, daß er unglaublich teurer ist, und daß Deutschland nie gleich armer ist als vor sechshundszwanzig Jahren.“

Bis zum 21. Mai hatten die deutschen Panzerkorps die feindliche Front zündend zerissen und bei Abbeville die Kanalküste erreicht. Briten, Belgier und ein Teil der Franzosen waren in Flandern rund um Dünkirchen eingekesselt. Am 22. trafen Churchill und der englische General Dill im französischen Hauptquartier ein. Weygand verlangte von den Engländern einen entscheidenden Ausbruchsangriff über Cambrai, während er sich eilig machte, eine französische Armee von Süden gegen die deutsche Abwehrstellung bei Amiens vorstoßen zu lassen. Beides geschah, aber ohne Erfolg. Plötzlich erklärte der britische Befehlshaber in Flandern, General Gort, die Munition sei ihm auszugehen, und zog seine Panzer gegen Dünkirchen zurück. Der französische Einspruch blieb ohne Erfolg, alle Züge von Churchill waren, wie so oft, in nichts zerfallen und auch die letzte dringende Bitte der Franzosen um Fluchtverhalte in London ungehört. Der militärische Zusammenhang zwischen Engländern und Franzosen war getrennt worden, das war der große Erfolg des deutschen Sieges in Flandern.

Am 27. Mai kapitulierten die Belgier, vor dem hatten deutschen Zugriff haben die Briten aus Dünkirchen. Am 6. Juni war die größte Vernichtungsschlacht aller Zeiten vor Fiesch. Sie hatte 1,2 Millionen

Aus „Daily Herald“ vom 9. April 1940



„Englands Hand sperrt die Maas“ – verflochten, nicht am Tage des Sprungs der deutschen W-L-Maas nach Norwegen

kann. „England hat eine schwierige Aufgabe vor sich, wenn es die Deutschen wieder hinauswerfen will. Hitlers Taktik hat planmäßig funktioniert“, schrieb eine Londoner Zeitung. Dennoch waren die Briten heiderseits Brest, bei Namsos und Anslanes, Truppen auf norwegischen Bis-

Aus „News Chronicle“ vom 7. Mai 1940



„Blickes auch immer die Gründe, man wegen Hitler hat verheißt gedacht, daß er sein Ziel ohne Kampf erreichen könnte, aber natürlich waren die deutschen Kriegsvorbereitungen nicht so unbedeutend, wie oft behauptet haben. ... (Chamberlain) Reden vor dem Zusammenbruch der konservativen Landpartei am 1. April 1940.“ ... Errechnen zur Warte später, nach dem Norwegen-Feldzug



Ein unvergessliches Symbolbild dieses Krieges:

Die Regenschiffe der Engländer zu ihren Schiffen bei Dunkirk, die Reste ihrer großen Flotte aus Europa, um sie nachweisend ihre Verbündeten und Hilfsmittel im Stich liegen. Polen, Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich, Jugoslawien, Griechenland und selbst die Sowjetunion.

PK Aufnahme: Kriegsbildner Schmidt

gefundene und unendliches Kriegsmaterial, darunter fast die ganze Ausrüstung der Engländer, eingeschleppt. Ihre zweite, große Wirkung, die Kapitulation der von ihren britischen Alliierten im Stich gelassenen Franzosen, blieb nicht mehr lange aus.

Am 5. Juni traten die deutschen Truppen an Somme und Aisne gegenüber der Engländer, imgeheuer, ihre zweite, große Wirkung, die Kapitulation der von ihren britischen Alliierten im Stich gelassenen Franzosen, blieb nicht mehr lange aus.

Am 5. Juni traten die deutschen Truppen an Somme und Aisne gegenüber der Engländer, imgeheuer, ihre zweite, große Wirkung, die Kapitulation der von ihren britischen Alliierten im Stich gelassenen Franzosen, blieb nicht mehr lange aus.

überlegen. Strategie und vorbildliche Ausrüstung der deutschen Wehrmacht diese stärkste und auf das modernste ausgebaute französische Festung in kürzester Frist genommen.

Von Paris aus richteten sich die deutschen Stoßkräfte in südlicher und südöstlicher Richtung gegen die Loire und durch Burgund bis an die Schweizer Grenze. Aber auch die von den Franzosen für unüberwindlich gehaltene Maginotlinie wurde genommen, und es fielen sämtliche dabinsterliegenden großen Festungen. Drei französische Armeen, die im Elsass und in Lothringen gekämpft hatten, wurden eingekesselt und mußten sich ergeben. Während im übrigen Frankreich die aufgelösten Massen des Gegners nach Süden und Südwesten zurückliefen, wurde am 17. Juni von den Franzosen der Waffenstillstand erbeten. Am 21. Juni trat er in Compiègne in Kraft, an dem Ort, wo noch 1918 der Waffenstillstand geschlossen worden war. Daraus allerdings unter Versprechungen des amerikanischen Präsidenten Wilson, die von den Franzosen später rücksichtslos beiseitegeschoben wurden.

Eine Lebensader gedrosselt

Seit je war es das große, strategische Konzept Adolf Hitlers, keine Einkreisung Deutschlands aufkommen zu lassen. Polen existierte nicht mehr, die Maginotlinie war zerbrochen, nun sollte auch Englands lebenserhaltende Stellung in seine Grenzen verworfen werden. Durch die militärische Besetzung der europäischen Küsten vom Nordkap bis zur Biskaya waren die Voraussetzungen für einen großangelegten U-Bootkrieg gegen England geschaffen worden. Bereits Ende 1940 war kaum mehr daran zu zweifeln, und auch in USA war man der

Meinung, daß England allein nicht mehr durchhalten könne.

Der Frankreichfeldzug hatte das junge italienische Imperium in den Krieg gerufen. Sein aktives Auftreten an der Seite Deutschlands bedeutete einen wesentlichen Schritt voran auf dem Wege zur Einkreisung Europas im Kampf gegen England und später auch gegen den Bolschewismus. Allerdings mußte Italien bei seinem Kriegseintritt mit einem vorübergehenden Verlust seiner ostafrikanischen Besitzungen rechnen, die trotz tapferster Verteidigung gegen die dort über-

mächtigen Briten nicht zu halten waren. Auch Libyen wurde zitternd hart bedrängt; dort aber konnten die Briten im gewissenhaften Kampf der Verbündeten schließlich bis tief nach Ägypten zurückgeworfen werden. Von größter Bedeutung wurde, daß das Mittelmeer aufgehört hatte,

eine freie Durchgangsstraße für Großbritannien zu bilden, und die Gegner der Achse nun ihre Seestreitkräfte teilen und versplittern mußten. Gleichzeitig brachte der notwendig gewordene Einzug ins Afrika eine gleich um ein Drittel höhere Beanspruchung ihrer Handelsmarine.

Churchill sucht Helfer

Zur Sicherung des itilichen Mittelmeeres und im Kampf gegen Italien benötigte Churchill die Halbinsel Hellas. Ende 1940 brachte er Griechenland in Abhängigkeit. Im Kopf des britischen Premiers reifte nun auch der Gedanke, den schon oft ventilierten Stoß zum Balkan gegen Deutschland zur Durchführung zu bringen, wobei er sich nach Sowjethilfe Ausschau hielt. Es war die gleiche Rechnung mit wenigstens sechzig Balkandivisionen, die schon Gamelin Anfang 1940 aufgestellt hatte, und die Roosevelt durch seinen Oberst Donovan warmstens beflurortet ließ.

Die Griechen verlangten die Beteiligung Jugoslawiens. Es sollte jene militärische Pyramide gebaut werden, die ihre Basis am Ägäischen Meer und in Griechenland, ihre Spitze in der jugoslawischen Hauptstadt haben würde. Die Schwäche dieser Ausgangsposition zeigte sich, als der deutsche Angriff sich überraschend und überwältigend trotz größter Geländeschwierigkeiten von der Flanke in die Basis dieses strategischen Bauwerkes bohrte.

In Belgrad war man vor Beginn der Operationen nachdenklich gewesen, denn die strategische Rechnung mußte auch politisch bedacht werden. Deutschland stand auf den inneren Linien des Krieges und konnte seine Kräfte zusammenhalten. Jugoslawien war gegenüber dem Reich auf eine der äußeren Linien gestellt, und das konnte sehr leicht ein Alleinbündnis zur Folge haben. Doch jahrelange französische Einflüsse machten sich geltend, vielleicht spielten auch Erinnerungen an die Saloniki-offensive von 1918 eine Rolle, der die Serben

dann die Wiederherstellung und Erweiterung ihres Staates verdankten. Die Stimmung der durch Agitation aufgeputschten Bevölkerung ließ sich um so weniger in vorbestimmten Grenzen halten, als britische Emisäre und sowjetische Einflüsse in das Getriebe der Massen eingriffen. Der General Simowitsch, der zum vollen Einsatz bereit war, riß die Gewalt an sich; doch die deutsche Wehrmacht handelte wieder einmal rascher als ihre Gegner.

Am 6. April begannen die deutschen Operationen, schon drei Tage später war das Amselfeld erreicht, Saloniki genommen und die griechische Oberarmee in Thrakien als geschneitten. Am 14. war Belgrad erreicht und in Agram wurde die Unabhängigkeit Kroatiens proklamiert; am 17. April kapitulierte die ganze serbische Armee. Churchill verstaunte nicht, den Serben vorzuwerfen, „sie hätten die Hilfe zu spät verlangt“. Er aber hatte sie in den Kampf getrieben. Genau so wie in Polen, war England in hohem Maß an der serbischen Niederlage beteiligt, denn ohne Englands Hilfeversprechen wäre dieser Balkankrieg nie ausgebrochen.

Nach Griechenland waren unterdessen Australien und Neuseeländer, die überall die schwersten Lasten des Kampfes für England trugen, aus Afrika herübergekommen, weil man sie in Libyen nach vorübergehenden Erfolgen bereits für entbehrlich hielt. Doch bald setzte das Deutsche Afrikakorps gemeinsam mit den Italienern zum Gegenstoß in der Cyrenaika an, nahm am 7. April Derna, am 14. Bardia und Sollum.

Als kurz darauf der deutsche Vormarsch gegen Griechenland begann, flohen die Briten, und bald kapitulierten die Hauptteile der Griechen. Am 27. April zogen die deutschen Truppen in Athen ein, die Halbinsel wurde bis zur Südspitze besetzt. Italienische Truppen hatten an den Operationen erfolgreichen Anteil.

Geschlagen und schiffbrüchig, war ein Teil der Briten nach Alexandria zurückgekehrt, andere, auch einige mitgeschleppte griechische Truppen, setzten sich auf der Insel Kreta fest. Doch auch die Entloerung von hundert Kilometern über das Meer bot den geschlagenen Feinden keinen Schutz,

obwohl die Natur, ähnlich wie in Norwegen, die Verteidigung der Insel begünstigte. Deutsche Fallschirmjäger und Luftlandtruppen vollbrachten hier eine bis dahin noch nie erlebte Leistung. In bittersten Kämpfen wurden die Gegner größtenteils vernichtet, der Rest auch dort zur Flucht gezwungen. 64 % betrug die Verluste der Australier und Neuseeländer, jene der Engländer nur 25 %. Auch die britische Ost-Mittelmeerflotte hatte schwere Schläge erhalten. Churchill's Versicherung vom 7. Mai, England werde „Kreta ohne Gedanken an Rückgang verteidigen“, war wieder einmal in den Wind gesprochen gewesen.

Die bolschewistische Gefahr

Unergründlich, wie der ausgedehnte Raum im Osten, zeigte sich auch die ähtliche Seite in sowjetischer Färbung; sie fand in einem Mangel an Aufrichtigkeit ihren besondern Ausdruck.

Mit dem Reich hatten die Sowjets 1939 Pakte geschlossen, doch unmittelbar darauf entfaltete die Komintern ihre gegen Deutschland gerichtete Agitation. Bald folgte der Überfall auf Finnland, der Einmarsch in die Randstaaten, auch in die Bukowina und nach Bessarabien, und 1941 wurde wiederholt, was schon 1936 gesprochen worden war (Die sowjetische Armee sei bereit, über den Feind auf seinem eigenen Territorium herzufallen. Knapp vorher hatten Äußerungen des sowjetischen Außenkommissars Molotow anlässlich seines Besuchs in Berlin die gegen den Balkan gerichteten Bestrebungen der Bolschewisten zutage gebracht. Am 5. April 1941 schlossen die Sowjets sogar einen Freundschaftspakt mit der ausgesprochen deutsch-feindlichen Belgrader Putsch-Regierung Simowitsch, eine Abneigung, die von Briten und U.S.-Amerikanern wärmstens begrüßt wurde.

Nachdrücklich sprach um diese Zeit der Aufmarsch von 150 Sowjetdivisionen an der Grenze des deutschen Hoheitsgebietes. Eine solche Haltung an Kraft gegenüber dem eigenen Boden bot noch niemandem agitierten können, auch der Führer konnte dies nicht. Bald aufgedeckte Dokumente bestätigten die aggressiven Absichten der Sowjets. Die Pfeile auf erbeuteten sowjetischen Generalstabskarten veranschaulichten die ausgestreckte Arme des Bolschewismus bei seinem beabsichtigten Zugriff auf Mitteleuropa.

Es war wohl der größte und schwerste Entschluß des Führers, der ihn den Befehl erteilen ließ, am 22. Juni 1941 den Gegenschlag gegen die Sowjetbedrohung zu führen. Erst durch den Vergleich mit den vielen in der Geschichte versäumten Gelegenheiten erhält er sein gewaltiges Relief. Eine Entscheidung solchen Ausmaßes konnte nur ein Staatsmann auf sich nehmen, der die Konsequenzen auch im Rahmen des gesamten Weltgeschehens treffend abzu sehen vermochte, ein Staatsmann, der gleichzeitig aber auch Schöpfer seiner Wehrmacht war, und bis ins Detail wußte, was er von diesem einzigartigen Instrument erwarten durfte.

Im Osten verschmolzen Strategie und Schlachtenakt in eins. Die Sowjets hatten ihre Kampffront gleich anfangs auf anderthalb tausend Kilometern vom Schwarzen Meer bis zum Finnischen Meerbusen entwickelt. Stein um Stein mußte aus der feindlichen Front herausgebrochen werden, und dank der ungeheuren Angriffskraft des deutschen Stoßkolle, die sich immer wieder tief in das Fleisch des Feindes einbohrten und Einklammerungen breiter Sowjetfrontteile herbeiführten, wurden große Erfolge möglich, unter denen besonders der Sieg bei Bialystok und Minsk hervorsticht.

Die zweite Phase des Kampfes brachte den Durchbruch durch die Stalinsche und eine Reihe weiterer größter Schlachten: erfolge, im August die großen Siege bei Smolensk und Uman, dann bei Gornel und Welkie Luki, im September die Riesen-schlacht bei Kirow, aber auch bedeutende Erfolge in der Südukraine und am Asowschen Meer, sowie im nördlichen Teil der Ostfront am Ilamenser, im Baltischen Raum und am Wolchow. Der früh und besonders hart hervorbrechende Winter erzwang einen vorläufigen Stillstand der mit den Verhandlungen geführten siegreichen Operationen, 2 1/2 Millionen Gefangene, 17 500 Panzer, 21 600 Geschütze, 14 200 Flugzeuge waren bereits im Oktober 1941 das Ergebnis des vier Monate währenden Ostfeldzuges.

Die ausgeführten Namen und Räume verzeichnen Schlachten, wie die Kriegsgeschichte sie vorher kaum in gleicher Art und Ausdehnung kannte, jede einzelne ein vergrößertes Taunenberg, aber gleichzeitig verschieden von dem Vorbild aus dem ersten Weltkrieg durch die Gestaltung der Operationen, aus denen sie hervorgingen. Obschon kam in Betracht, daß diese Schlachten unter den verschiedensten Breitengraden, unter oft schwierigsten Verhältnissen, räumlich gesehen, nebeneinander geschlagen wurden, und sie alle zusammen einen einzigen Siegeszug der deutschen Wehrmacht darstellen.

Der Ostkrieg verlief anders als der vorhergegangene Feldzug gegen Frankreich, daran mußte sich das Auge gewöhnen. Die Sowjets hatten aus den 180 Millionen ihrer vereinigten Republiken ein Instrument geschaffen, das, wie der seitherige Kampf erst im vollen Anmaß zeigte, ganz Europa hätte gefährlich werden können, wenn der Führer die Gefahr nicht rechtzeitig erkannt hätte.

Die Niederlagen, die die Sowjets erlitten, trafen auch Churchill. Er und sein Agent Gripps hatten wesentlich dazu beigetragen, die Bolschewisten in den Krieg zu bringen. Unwiderlegbar hatte das deutsche Außenministerium das Treiben der Briten in Moskau festgestellt. Nun blieb noch im Osten dem britischen Premier der Mißerfolg treu. „Blut und Tränen“ hatte Churchill vorausgesagt, als er, der große Kriegstreiber, im Mai 1940 in Großbritannien an die erste Stelle getreten war. Seither hatte er auch „Irrtümer und Unzulänglichkeiten“ zur Erklärung seiner Mißerfolge heranziehen müssen. Sein Bündnis mit Stalin vom 12. Juli 1941 brachte den Sowjets keine Entlastung, die zweite Front, die Moskau wünschte, vermittelte Churchill nicht aufzurichten. Der deutsche U-Bootkrieg gegen die Versorgungsschiffahrt Englands behielt seine verheerende Wirkung, und so sah sich Churchill bereits im Sommer 1941 genötigt, sich dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika gütlich auszuwirken.

Das Vorspiel

Während die deutsche Wehrmacht Polen an-schloß, die Nordfront des Reiches durch den Sprung nach Norwegen sichert und den Ring im Westen durch Ausrückung Frankreichs versprengt, drückt sich die Sowjetunion in heim-tückischen Einzelaktionen und unter Ausnutzung der jeweiligen militärischen Höchstspannungen langsam gegen Europa vor. Der erste Schritt erfolgt schon während der letzten Tage des Polenfeldzuges. Sowjettruppen marschieren in Polen ein, und am 22. September 1939 wird eine Demarkationslinie zwischen Deutschen und sowjetrussischen Interessensphären festgelegt (I). Nach im Winter 1939 auf 1940 brechen die Bolschewisten in Estland ein und lassen sich am 12. März 1940 nach einem erbitterten Krieg finnisches Gebiet abtreten (II). Am 26. Juni 1940 muß Rumänien unter dem Druck der Sowjet-Ordnungen Bessarabien und die Nord-Bukowina abtreten (III). Am 3. August wird Litauen in die UdSSR eingegliedert (IV). Am 5. bis 7. August folgen Lettland und Estland (V und VI). Die große Aufmarschbasis gegen Europa ist geschaffen. Nun folgt der Versuch, den Südost-Europas gegen Deutschland aufzusprengen, der aber im Balkan-Feldzug rasch erstickt wird. Dazu ist die Zeit reif für den deutschen Gegenschlag, der Europa vor dem bolschewistischen Einbruch rettet.

Der Kampf im Osten

Am 22. Juni 1941 tritt die deutsche Wehrmacht mit ihren Verbänden zum Gegenschlag gegen den Bolschewismus an. Drei deutsche Heeresgruppen stoßen tief in den feindlichen Aufmarsch und erringen vor allem in der Schlacht von Bialystok (A) und Minsk (B) die ersten großen Erfolge. Die zweite Phase wird mit dem Durchbruch durch die Stalinsche (C) eingeleitet, dem sich eine Reihe aufeinanderfolgender Vernichtungsschlachten anschließt. Diese Kämpfe erfüllen ihre größte Steigerung in den geschichtlich einmaligen Gefangenennahmen von Kirow (1941/42), während auch September mit dem Fall von Schlüsselburg die Einschließung von Leningrad vollzogen wird. Am 2. Oktober hebt die deutsche Führung zum dritten großen Schlag dieses Jahres aus, der mit der Trosser-Schlacht von Wjessna (D) und Drjessch (E) und der Schlacht am Asowschen Meer (F) sowie mit der Einnahme von Charkow (G) am 24. Oktober im allgemeinen seinen Abschluß findet. Währenddessen hat das tapfere finnische Volk seine im Winterkrieg verlorenen Gebiete herbei, Karelien herbei und nach erbitterten Kämpfen am Suur eine faste Front erreicht. Der Erfolg des frühen und besonders harten Winters zwingt zu einem vorläufigen Stillstand der Operationen. Nachdem es aber den Bolschewisten im Winter nicht gelingt, die deutsche Front zu verschieben, wird im Jahre 1942 die große deutsche Offensive mit den Schlachten von Kertsch (H) und Sebastopol (I) vorbereitet. Inzwischen sind die zum Stoß in die Ukraine angereichten sowjetischen Armeen in der Schlacht um Charkow (G) vernichtet und vernichtet worden. Hierauf treten die deutschen und verbündeten Armeen zum Angriff an, stoßen an den Don und die Wolga (Schlacht Stalinsgraben) vor und stellen am Ende des dritten Kriegsjahres im Nordost des Kaukasus. Am 21. August wird auf dem Elbe (K) die deutsche Reichsflagge ertellt. Mit Deutschland kämpfen Seite an Seite die Verbündeten: Italien, Rumänien, Finnland, Ungarn, Slowakei und Kroaten, kämpfen die Freiwilligen Verbände der Spanier, Franzosen, Deutschen, Norweger, Niederländer und Belgier. Seit kurzem stehen auch freiwillige Formationen der befreiten Litauer, Leten, Esten, Ukrainer und Tschechen in der gemeinsamen europäischen Abschlacht.



----- Grenze der Sowjetunion am 1. 9. 1939
----- Grenze der Sowjetunion am 22. 6. 1941



LEGENDE
 [Symbol] Lage bis Anfang Juli 1941
 [Symbol] Lage bis Ende September 1941
 [Symbol] Lage bis April 1942
 [Symbol] Lage bis Ende August 1942
 [Symbol] Stalin-Linie



Boden gewonnen, sich mußte es ihn verweigern.

Die strategischen Verhältnisse in Afrika konnten mit jenen in Europa nicht gleichen Schritt halten. Die Abhängigkeit beider Gegner vom Nachschub über See begrenzte die zahlenmäßige Entwicklung der Streitkräfte, verleierte sie auch dauernd auf die Küstenplätze. Gleichzeitig wurden die Operationen durch die Wüste begrenzt.

Viermal in anderthalb Jahren zog der Krieg über die große Landschaft der Cyrenaika und wie immer unter solchen Umständen, steigerte er seine Wucht aus dem Wunsche, stärker zu sein als der Feind. Energie und Kühnheit in der Führung der Achsenstreitmächte vermochten einen Teil der Schwierigkeiten zu überwinden. Die Beherrschung des Meeres war erkämpft, und der Widerstand, den die Wüste entgegensetzte, hatte sich durch eine besonders geschickt ausgeübte Motorisierung abgeschwächen lassen.

Die Eigenart des afrikanischen Krieges wurde im Frühsommer 1942 besonders deutlich. Nur hundert Kilometer betrug die Ausdehnung der britischen Front, die sich von Bir Hacheim in nördlicher Richtung an die Küste zog. So gering war die Ausdehnung, daß auf jedem europäischen Schauplatz eine Umgehung rasch zustandekommen wäre. In Afrika war nicht gleiches der Fall. Der deutsch-italienische Angriff begann am 27. Mai frontal, und verhältnismäßig rasch konnten an zwei Stellen die britischen Manöverfelder überwunden werden. Der Stoß zwang den Gegner, seine stärksten Kräfte in der Front zu verfrachten. Rund um die El-Hachrafelder wurden britische Artilleriemassen zusammengezogen. Gegenangriffe versuchte, die schon zu Glückwünschen des britischen Oberkommandos in Kairo an seine achte Armee



Nordafrika:

Drei Monate nach dem Kriegseintritt Italiens, Mitte September 1940, überschritten die Italiener die Cyrenaika-Grenze und besetzten Sollum und Sidi Barrani. Im Dezember 1940 begann der Großangriff zahlenmäßig weit überlegener britischer Kräfte, dem die Italiener nach heftigstem Kampf weichen mußten. Die große deutsch-italienische Gegenoffensive begann Ende März 1941. Rasch fielen Agadaku, Rasgusi, Deren, El Mechili, Bardia, Fort Capuzzo und Sollum. Ein großer britischer Angriff Mitte November 1941 brach zwei Monate später vor dem deutsch-italienischen Gegenangriff zusammen. Am 25. Mai 1942 griff die deutsch-italienische Panzerarmee erneut an. Am 21. 6. wird Bir Hacheim gestürmt, am 25. 6. im Durchbruch die Küste erreicht. Am 21. 6. kapituliert Tobruk. Die Briten werden über Marsa Matruh bis zur El-Alamein-Stellung zurückgedrängt, die am 29. 6. steht. Im Juli werden Giarabub und die Oase Siwa gewonnen.

führen. Englands Blockade-Strategien sehen bereits alle deutsch-italienischen Anstrengungen vereitelt und erklärten, die Zeit des deutschen Blaukrieges sei abgelaufen, „was für die Taktik der Achsenmächte unabschließbare Folgen“ habe.

Doch Generalfeldmarschall Rommel war schon an die Ausführung seines neuen Planes geschritten. Am 5. Juni abends hatten die Verteidiger von Bir Hacheim, die Gadi-Panzerdivision und Kundigen aus anderer Nationen, deutsch-italienische Umfassungsvorhaben an der südlichen Spitze des Minidfeldes gemeldet. Am 11. Juni bestätigte ein Bericht des britischen Haupt-

quartiers, Bir Hacheim befände sich in den Händen des Panzerarmees Afrika. Von dort ging der deutsche Stoß in den Rücken der feindlichen Stellung, die von den Briten eilig geräumt werden mußte. Wenige Tage später war auch die Festung Tobruk genommen und die Verfolgung der Briten über Marsa Matruh bis El Alamein durchgeführt. Ägypten auf das Schwerste bedroht.

Die deutsche Oberste Führung hatte in sorgfältigster Vorbereitung zu Land, zu Wasser und in der Luft die Grundlage geschaffen, auf der die Panzerarmee Afrika gemeinsam mit den Italienern einen glanz-

Ein Bild vom afrikanischen Kriegsschauplatz:

Infanterie-Geschütz vor Tobruk. — In den Panzerschlachten in Afrika ist die deutsche Wehrmacht ihrem Gegner zum erstenmal auf nicht-europäischem Boden entgegengetreten. Hier ist sie, in einem Gelände, das diesem Gegner aus langer Befahrung wesentlich vertrauter sein mußte als den Deutschen, ebenfalls siegreich geblieben und hat Italien geholfen, den Krieg über die Grenzen Ägyptens zu tragen. Im Beginn des vierten Kriegsjahres (in der Suchkanal praktisch gespart), die ehemals starke Position Englands im Mittelmeer verhandelt. PK-Ausnahme: Kriegsbilderei Moskau/De.

vollen Sieg erkämpfen konnte. Die Schlacht in Libyen hat sich durch ihren Wucht und Auswirkung in die Reihe der wichtigsten

Ereignisse des Krieges gestellt, sie hat das strategische Gebilde Englands und der USA tief erschüttert.

Der große Kampf geht weiter

Frost und Schnee hatten Ende 1941 im Osten zur Einstellung der deutschen Angriffsoperationen und im Zusammenhang damit zu zahlreichen Frontverrückungen geführt. Mancherorts wurde die Zurücknahme schon weit vorgedrungener Stoßkeile nötig; die Bolschewisten versuchten an einzelnen Stellen die rückwärts gerichteten Bewegungen deutscher Truppen zu ihren Gunsten auszunützen. Andererseits machten sie nach selbständigen, größt angelegte Durchbruchversuchen. Nicht selten wurden in der Feindposition entscheidende Erfolge behauptet, wenn auch die Ergebnisse für die Sowjets nirgends über lokale Bedeutung hinauswuchsen. Ohne Rücksicht auf Menschen- und Materialverluste versuchten die Bolschewisten immer wieder, die deutsche Front durch Massenangriffe zum Einsturz zu bringen.

Die Wehrmachtberichte des Führerhauptquartiers kennzeichnen die Kampfverhältnisse der deutschen Truppen in der Wintersehnsucht, die oft nur stützpunktartige Besetzung der vordersten Linien, die Tiefenklammerung der Truppen und die überraschenden Gegenangriffe aus diesen Stellungen. Der Feind konnte zumeist an den vordersten Verteidigungslinien getroffen wer-

den. Deutsche Maschinengewehre mühten die über die glatten Schneeflächen vorgehenden Angreifer hochstädtlich reihenweise nieder, während die ihnen vorausfahrenden Panzer durch die deutschen Panzerjäger zerschlagen wurden.

Auch diesmal waren alle Hoffnungen Churchills auf Zermürbung der deutschen Wehrmacht durch den Winter vergeblich geblieben. Über 100.000 gefangene Sowjet-ärzten und eine Beute von 2167 Panzern sowie 2519 Geschützen waren das zahlenmäßige Ergebnis dieses Abwehrschlachts in strengster sibirischer Kälte, in dem die deutsche Standhaftigkeit sich wahrhaft selbst überboten hatte.

Mit beginnendem Frühling erklärte Churchill: „Wir sind noch nicht über den Berg, aber wir sehen bereits die Gipfel vor uns.“ Wenige Tage später dämpfte der deutsche Sieg auf der Halbinsel Kertsch diese Zuversicht, aber das englische Nachrichtenbüro berichtete, der erste Akt des großen Dramas, das die Welt je erlebte, habe auf dem Kriegsschauplatz im Osten seinen Anfang genommen. Sie meinten die Niederlage Deutschlands.

„Eine neue Phase des Krieges“ war durch